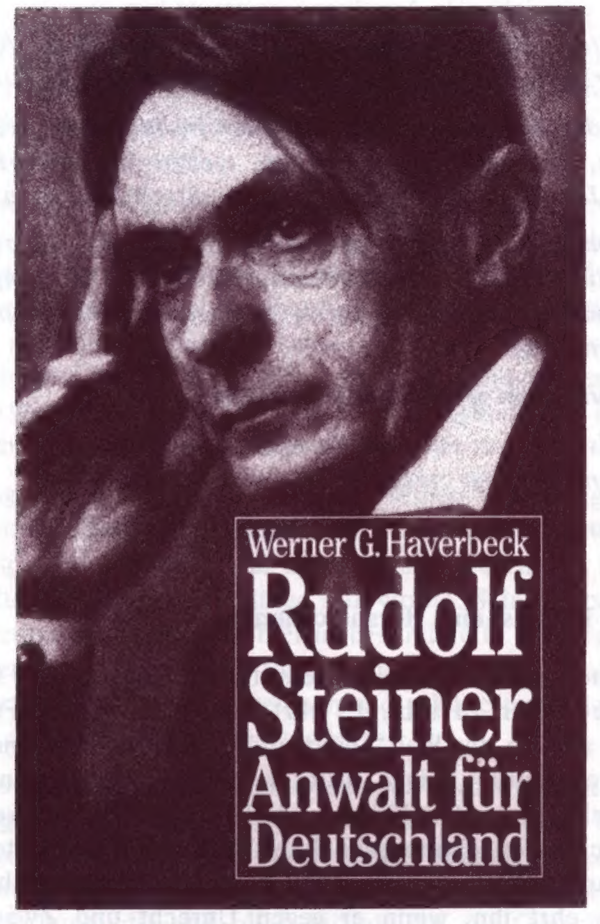
GESCHICHTSSCHREIBUNG
IM
UMBRUCH



Verlag Langen Müller

Wann werden kritische Neuerscheinungen zur Zeitgeschichte endlich auch an Hochschulen und Schulen behandelt?

Anmerkungen zum Buch von Werner Georg Haverbeck

Rudolf Steiner – Anwalt für Deutschland
Ursachen und Hintergründe
des Welt-Krieges unseres Jahrhunderts

Dies Buch traf in eine große Um- und Aufbruchstunde.
Es rief eine lebhafte Auseinandersetzung hervor:
„Endlich eine Würdigung auch des Historikers Rudolf Steiner!“ bis hin zum empörten Ausruf: „Ein Buch zuviel!“

Dankbare Aufnahme fand das Buch insbesondere bei Zeitzeugen; das heißt bei Menschen, welche die erste Hälfte dieses Jahrhunderts mitgestaltet und miterlitten haben.

Ablehnung oder sogar ein völliges Unverständnis zeigten jene, die die genannte Zeit nur durch Berichterstattung kennen und damit vor allem durch die Geschichtsschreibung der Siegermächte.

Der Autor sagt selbst zu seinem Buch:

Es will zum selbständigen Denken anregen
und zu einer gerechten Urteilsfindung beitragen.

Er nimmt zur Kritik im Nachfolgenden Stellung:

Dieses Buch ist eine Herausforderung

Als eine solche muß es jeder empfinden, der darunter leidet, ein Deutscher zu sein. Es ehrt ihn, wenn er den Frieden „über alles in der Welt“ liebt und daher ein Vaterland will, das weder zum Kriege rüstet noch sich veranlassen läßt, noch einmal in den Krieg zu ziehen. Es ehrt ihn, wenn er angesichts von Unmenschlichkeit sich gegen den Täter empört und schamrot wird, wenn dieser ein Volksangehöriger ist. Es ehrt ihn, wenn er gegen Unrecht und Zwang für R e c h t und F r e i h e i t kämpft.

In diesem Bekenntnis zu Recht und Freiheit können alle Deutschen übereinstimmen und dadurch zu E i n i g k e i t gelangen.

Darum wurde dieses Buch geschrieben: zum Verständnis des deutschen Schicksals in diesem Jahrhundert – aus dem Erleben jener, deren Dasein durch zwei Weltkriege geprägt worden ist – für jene, denen „die Gnade der späten Geburt" zuteil wurde, zwei Generationen, die nicht durch einen unüberbrückbaren Graben des Unverständnisses getrennt bleiben dürfen, wenn jetzt zwei deutsche Staaten sich wieder miteinander vereinen.

Als Helfer für dieses Vorhaben wußte der Verfasser keinen wahrhaftigeren Anwalt für das gemeinsame Vaterland als Rudolf Steiner, dessen Geistesimpuls er sich seit 44 Jahren verbunden hat. Seine Erscheinung ist wie die Goethes von einer solchen Dimension, daß sie eine einseitige Festlegung ausschließt. Er hat sehr vielen sehr Unterschiedliches zu sagen. Hier gelten keine Monopole oder dogmatische und damit abgrenzende Interpretationen.

In ungezählten Aussagen und durch seinen hingebungsvollen Einsatz ist Rudolf Steiner in der Tat zu einem Anwalt für Deutschland geworden, für dessen bestes Wesen und für dessen Zukunftsaufgabe er Bürge sein wollte. Seine Darstellung des deutschen Schicksals, hier insbesondere in unserem Jahrhundert, ist zugleich die Beschreibung des Schicksals einer Generation, die viermal Deutschland erlebte und jetzt in ihren Achtzigjährigen ein fünftes Mal.

Dieses Schicksal den Nachgeborenen zu verdeutlichen, könnte zugleich eine offenbar vorhandene Wissenslücke bei den nachgeborenen Kritikern (den heute Sechzigjährigen und Jüngeren) füllen oder aber die Opfer einer systematischen Umerziehung, die mit allen Mitteln bis zur Geschichtsfälschung und Lüge die Allein-Kriegsschuld Deutschlands an beiden Weltkriegen zu beweisen sucht, vor neue Erkenntnisse stellen.

Not und Elend der „zwanziger Jahre“

Die zunehmende wirtschaftliche Not der „zwanziger Jahre“ kennzeichnet ein damals umgehendes Wort: „Der Vierzehnjährige findet keine Lehrstelle; der ausgelernte Facharbeiter übernimmt seinen Lehrbrief mit dem unsichtbaren Stempel „erwerbslos“; der Abiturient hört nur Warnungen von Berufen, die überfüllt sind; der Jungakademiker hat die gleiche Aussichtslosigkeit vor sich wie sie alle“. Für Ingenieure wurden Mittagstische und Kleidersammlungen eingerichtet. Dabei war die Arbeitslosenunterstützung, das „Stempelgeld“, ein Minimum gegenüber den heute ausbezahlten Beträgen.

Die „Inflation“, 1923, in der 1 Billion Reichsmark einer Rentenmark nach der Währungsreform entsprach, kann sich niemand in ihren Wirkungen vorstellen, der sie nicht erfahren hat. Ersparte Guthaben schmolzen dahin, die Verarmung war allgemein, alles eine Folge der dem deutschen Volke von den Siegern bis 1990 aufgezwungenen Tributzahlungen durch das Diktat von Versailles.

Diese für heutige Zeitgenossen unvorstellbare Not war der Hintergrund jener historischen Entwicklung, die Ernst Nolte in seinem Werk „Der Europäische Bürgerkrieg 1917 - 1945“ (erschienen bei Ullstein 1987) in einer dem Historiker angemessenen Objektivität beschreibt. Wer sein eigenes Urteil vorsichtig wägt, weiß, daß Nolte keineswegs dem Lager der „Revisionisten“ zuzurechnen ist. Insbesondere die Kapitel II,5 „Weltrevolution oder nationale Regierung in Deutschland? Das Krisenjahr 1923“ und II,9 „Der begrenzte Bürgerkrieg in Deutschland“ sagen dem vorurteilslosen Leser, in welcher Gefahr von innen sich das deutsche Volk – zusätzlich zu den Erpressungen der Sieger – in den Jahren bis 1933 befand.

Der deutsche Bürgerkrieg stand vor der Tür

Die Kommunisten konnten sich – entsprechend einem Bericht der deutschen Kommunistin Clara Zetkin auf dem

5. Weltkongreß der Komintern im Juni/Juli 1924 an vielen Stellen, nicht nur im Ruhrgebiet, an die Spitze von Lohnbewegungen, Streiks, Hungerdemonstrationen, Ladenplünderungen, Requisitionen von Lebensmitteln durch städtische Arbeiter auf dem Lande setzen. „Wir organisierten Kampfkader, wir richteten Schulen ein zur Heranbildung unserer militärisch befähigten Genossen in Form von roten Offizieren, wir bildeten Partisanengruppen, Spezialkommissare für Eisenbahner, wir gingen zum ersten Mal an die Organisierung eines Nachrichtendienstes heran . . . , der Gegenspionage, Spitzelentlarvung usw. zur Aufgabe hatte" (so das Protokoll vom 5. Weltkongreß der kommunistischen Internationale Hamburg 1924). Nolte recherchierte: „Tatsächlich wurde im Auftrag der Komintern ein sogenannter M-(Militär-) Apparat und ein N- (Nachrichten-) Apparat aufgebaut sowie eine besondere Militär-Politische (MP) Organisation als Kaderorganisation für eine Rote Armee ins Leben gerufen. Ein Sowjetgeneral wurde MP-Reichsleiter, und Deutschland wurde in sechs MP-Oberbezirke eingeteilt, an deren Spitze neben den deutschen Verantwortlichen ebenfalls Sowjetgeneräle als Berater standen. Gleichzeitig wurde ein Terror- (T-) Apparat geschaffen, der Spitzel beseitigen und einzelne Anschläge zur Vorbereitung des Massenterrors organisieren sollte." (Erich Wollenberg, der Apparat, Bonn 1952, S. 10f. Wollenberg selbst war einer der Oberleiter – nach Nolte, S. 124 f.) Im kommunistischen Zentralorgan „Rote Fahne" berichtet ein Vertreter der Zentrale der KPD, „daß die Rote Armee (der Sowjetunion) voller Begeisterung bereit sei, dem deutschen Proletariat zu Hilfe zu kommen".

Nolte vermerkt: „Allem Anschein nach betrachtete sich Gustav Stresemann . . . , der 1923 als Reichskanzler antrat, als die *letzte Karte* in einer Situation, die in Kürze einen revolutionären Umsturz und damit den Zerfall des Deutschen Reiches herbeiführen könne." (Nolte S. 127) Man übersehe nicht die vorangegangenen blutigen Spartakisten - Aufstände in Sachsen, Thüringen und im Ruhrgebiet, die nur mit Hilfe der damals noch überlegenen kleinen Reichswehr niederge-

schlagen werden konnten. In der „Roten Fahne“ erschienen anfeuernde Briefe von Trotzki, Sinowjew, Bucharin und Stalin. Stalins Brief lautete: „Die kommende Revolution in Deutschland wird für das Proletariat in Europa und in Amerika eine größere Bedeutung haben als der Sieg der russischen Revolution vor 6 Jahren. Der Sieg des deutschen Proletariats wird ohne Zweifel das Zentrum der Weltrevolution aus Moskau nach Berlin versetzen ... “ (Rote Fahne vom 10. 10. 1923). Die Einschätzung damaliger Zeitkenner, daß die marxistisch eingestellten Angehörigen des deutschen Volkes nicht weniger als 40% betrage, erscheint realistisch, desgleichen die Voraussage, für Marxisten gebe es, wie Rußland zeigte, nur Sieger und Vernichtete. Die Praktiken nach 1945 in den vom Kommunismus beherrschten Ländern bestätigen dies.

In den Wahlen von 1930 hatten nicht nur die Nationalsozialisten einen überraschenden Erfolg errungen, sondern auch die Kommunisten, die in Berlin zur stärksten Partei wurden. Die Rote Fahne sprach im Leitartikel vom 16.9.1930 voller Zuversicht von der Vorbereitung des „Sturms für Sowjetdeutschland“. Am 30. August 1932 eröffnete als Alterspräsidentin den Deutschen Reichstag die Kommunistin Clara Zetkin mit der Hoffnung, daß sie in Bälde den ersten Rätekongreß Sowjetdeutschlands eröffnen könne. Das war genau fünf Monate vor der Beauftragung Hitlers mit der Kanzlerschaft durch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg.

„Werde politisch oder stirb!“

Wer gelernt hat, die Geschichte in größeren Zusammenhängen zu überschauen, wird begreifen, daß angesichts der in den zwanziger Jahren vorliegenden Bedrohungen die junge Generation sich zur Entscheidung aufgerufen sah.

Keiner hat dies besser erkannt als Rudolf Steiner: „Wir stehen heute vor einem Abgrund in der europäischen Kultur und müssen uns anschicken, diesen Abgrund zu übersprin-

gen." Mit Energie und geradezu leidenschaftlichen Worten beschwört Steiner nicht nur Mitteleuropa, sondern die Kulturwelt, einen Schutzwall gegen die bolschewistische Revolution aufzubauen durch eine grundlegende Alternative in der Gestaltung des „sozialen Organismus" der Völker. Sein Vorschlag zur „Dreigliederung" eines Volksstaates in Geistesleben, Rechtsleben und Wirtschaftsleben und sein Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit wurde in der Öffentlichkeit nicht verstanden und von denjenigen, die von ihm zu Rednern ausgebildet wurden, nur unzureichend vertreten: „Schauen Sie sich das Echo dessen an, . . . was da alles verzapft worden ist. Das ist manchmal etwas gewesen, was an Groteskheit alles übertrifft." („Anwalt", S. 281)

In keinem Falle war die damals noch recht junge anthroposophische Bewegung imstande, Einfluß auf die Entscheidung der Zeit zu nehmen. Nicht nur ihre geringe Stärke, sondern auch die von Rudolf Steiner oftmals geübte harte Kritik an der „praktischen" (und d.h. politischen) Unfähigkeit seiner Anhänger sind dafür der Grund. So kritisierte Rudolf Steiner im Januar 1923 die ‚Unmethoden', das ‚Projektemachen' und die ‚Gschaftl - Huberei': „ Solange wir unsere inneren Gegner sind, solange brauchen wir uns ... nicht zu verwundern, wenn eine furchtbare Gegnerschaft von außen anschlägt. Suchen wir auch da Selbsterkenntnis, so wird sich manches in das richtige Licht setzen lassen. In der Art der letzten vier Jahre kann nicht weiter gearbeitet werden." (Rudolf Steiner und die Zivilisationsaufgaben der Anthroposophie, Dornach, 1943, S. 19-26). Er erklärte wiederholt, inwiefern er von der Anthroposophischen Gesellschaft überall und immer wieder enttäuscht sei und regt an, sich „weltmännisch" zu verhalten. Am 9. Februar 1923 (9 Monate vor dem „Hitlerputsch" in München) kennzeichnet Steiner die Umbruchstimmung, denn „ . . . überall verlangt man ein neues, frisches Lebenselement. Das muß kommen. **Die Jugend pocht an die Tore. Sie hat dazu ihre volle Berechtigung; sie muß verstanden werden.**" (a. a. O., S. 41)

„. . . Und h a n d e l n sollst du!" (Fichte)

Zu seinem großen, oft genug geäußerten Schmerz hinterließ das Versagen der Beauftragten Rudolf Steiners eine Bresche. In diese trat Adolf Hitler. Zwar hatte Rudolf Steiner anläßlich des Ludendorff - Hitler - Putsches am 8. 11. 1923 mit Recht das erste tumultuarische Auftreten der noch ungebärdigen und undisziplinierten „völkischen" Bewegung als eine ernste Gefahr für seine eigene Bewegung gekennzeichnet, doch gelang es Hitler nach seiner Landsberger Haft, von ernsthaften Trägern des deutschen Kulturlebens in jeder Hinsicht gefördert, die oben dargestellte Erwartung der deutschen Jugend anzusprechen. Ein neuartiges Phänomen dieser „Nachkriegsgeneration" wurde: Arbeiter und Studenten trafen sich im Widerstand gegen die Deutschland drohenden Gefahren. Nachdem bereits seit 1929 der Nationalsozialismus die Studentenschaft erobert hatte, bestand 1933 die Mitgliedschaft der NSDAP zu mehr als einem Drittel aus Arbeitern. Mehr als 500 im „Bürgerkrieg" gefallene junge Menschen bezeugen, daß diese Generation ihr Leben für ihre Ideale einzusetzen bereit war, wie dies auf der kommunistischen Seite ebensoviele aus gleichen Beweggründen getan haben. Diese Opfer fordern eigentlich Respekt von denen, die in jenen Jahren politisch abstinent blieben, weil sie sich andere Ziele gesteckt hatten.

Bei der Reichspräsidentenwahl 1932 war im zweiten Wahlgang Hindenburg mit 19,4 Millionen, Hitler mit 13,4 Millionen gewählt worden. Die von den Sozialdemokraten und der bürgerlichen Mitte erbrachte Zustimmung zu Hindenburg ergab mit den für Hitler abgegebenen Stimmen insgesamt 32, 8 Millionen, die damit ihr politisches Schicksal in die Hände der beiden Männer gelegt hatten, die sich am Sarge Friedrichs des Großen miteinander vereinigten. Dem stand mit dem Ergebnis für den Kommunisten Thälmann mit 3,7 Millionen nur ein knappes Zehntel der Wählerschaft gegenüber. Die sogenannte „Nationale Revolution" wurde also durch das Vertrauen auf diese zwei Männer vom Volke ge-

tragen. Die nach 12 Jahren noch bis zum bitteren Ende geübte Tapferkeit seiner Soldaten – es wurde auf beiden Fronten bis zur Elbe gekämpft – ist nicht als Folge von Terror erklärbar, sondern nur aus der Überzeugung, daß es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes ging.

Ein Damm für Europa wurde errichtet

Unbestreitbar – bei noch so gegensätzlicher Beurteilung des Phänomens „Nationalsozialismus" – bleibt, daß durch seinen Erfolg nach den „Jahren der Entscheidung" (Spengler) 1933 Zustände verhindert worden sind, wie sie in der DDR bis 1989 bestanden. Ein roter Sieg hätte nicht nur bedeutet, daß Mitteleuropa zum Glacis der nach Westen drängenden Sowjetmacht geworden wäre und damit das durch die „Volksfront" vorbereitete Frankreich und das bürgerkriegsreife Spanien in ein rotes Europa einbezogen worden wären, sondern es hätte zugleich ein Verdorren des geistigen Lebens in Europa zur Folge gehabt.

Für eine Tätigkeit der Anthroposophischen Bewegung, der Waldorf - Schulen oder der Bewegung für religiöse Erneuerung wäre keine Möglichkeit gewesen. Für deren Entwicklung wären entscheidende Jahre – gegebenenfalls bis 1989 – ausgefallen.

Wie auch immer – und dies zu Recht – die spätere Entwicklung des „3. Reiches" unterschiedlich beurteilt werden mag, so ist durch „1933" ein Damm gegen die rote Invasion errichtet worden, dessen Erhaltung in dem heute als Präventivschlag verstandenen „Rußland-Feldzug" zu dem Erfolg führte, daß zumindest bis zum sogenannten Eisernen Vorhang in Mitteleuropa eine bedingt freie Kulturentfaltung und demokratische Entwicklung durch viereinhalb Jahrzehnte möglich blieb. Der ehemalige hohe Offizier des sowjetischen militärischen Geheimdienstes GRU, Suworow, hat die tödliche Gefahr in seinem Buch „Der Eisbrecher", womit Deutschland gemeint ist, gründlich gekennzeichnet.

Warum wurde Rudolf Steiner ein „Anwalt" für Deutschland?

Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie und der Initiator der mannigfaltigen aus dieser hervorgegangenen Kulturimpulse, hat während des Ersten Weltkrieges in einer Vielzahl von Vorträgen, aber auch in Memoranden sich klar über die deutsche Schuldlosigkeit am Kriegsausbruch geäußert. Er hat sich damit bewußt zum „Anwalt für Deutschland" gemacht, wenn wir unter dieser Bezeichnung denjenigen verstehen, der „die andere Seite" der gegen einen Angeklagten erhobenen Beschuldigungen aufzuzeigen berufen ist. Das bedeutet keineswegs eine Billigung oder gar Identifizierung mit allen Handlungen und Verhaltensweisen des Angeklagten, der verteidigt wird – ebensowenig wie das Verhalten Jesu von Nazareth der Ehebrecherin gegenüber eine Befürwortung ihrer Handlung bedeutet.

Was veranlaßte Rudolf Steiner zu einer oft nahezu leidenschaftlichen Verteidigung Deutschlands gegen Haß und Verleumdung schon in jenen Jahren? Es ist nicht nur das nie verleugnete Bekenntnis, Deutscher zu sein, es ist das Bemühen um Gerechtigkeit allen gegenüber, denn „die Weisheit liegt nur in der Wahrheit" (Goethe). Es ist aber vor allem seine Überzeugung, „daß das deutsche Leben fortleben muß, weil das deutsche W e s e n in der Weltentwicklung seine ‚Mission' erfüllen muß, weil nichts da sein würde, was die rein äußere materialistische Weltanschauung erheben würde zu jener ideellsten spirituellen Höhe, deren Intention im deutschen Wesen liegt." (Gesamtausgabe Bd. 64, S. 181)

Rudolf Steiner – ein profunder Kenner der Weltgeschichte

Rudolf Steiner hat sich als Historiker für Zeitgeschichte sachkundig gemacht durch ein außerordentliches Maß an Studien der einschlägigen Veröffentlichungen, Literatur und Memoranden, wie durch persönlichen Umgang mit maßgeblichen Verantwortungsträgern jener Zeit, Zivilisten und Militärs. Eine Schlüsselerfahrung waren für ihn die Begegnungen

mit dem deutschen Generalstabschef Helmuth von Moltke, dem er in dessen schwerer Krise zu einem Seelsorger wurde. Von ihm erfuhr er die Geschehnisse in den entscheidenden Tagen des Kriegsausbruches, als die deutsche Führung unter dem Kaiser sich an jeden „Strohhalm“ klammerte, um einen militärischen Konflikt mit England und Frankreich zu verhüten. Wiederholt forderte später Steiner, daß das von Moltke erstellte Protokoll der Weltöffentlichkeit zur Kenntnis gegeben werde, da es ausreiche, um den guten Willen, aber auch die deutsche Schuldlosigkeit aus politischer Unfähigkeit zu bezeugen. Was damals, 1919, um des Ansehens des Kaisers willen verhindert wurde, obwohl Steiners Publikation des Moltke - Protokolls bereits gedruckt zum Versand vorlag, kann heute von jedem eingesehen werden in dem von dem angesehenen Historiker Imanuel Geiss vorliegenden II. Band „Julikrise und Kriegsausbruch 1914“ (Hannover 1965, S. 557, Dokument 1000 c).

Wie Geschichte manipuliert werden soll

Wie jedoch die Bemühungen Rudolf Steiners von einer politisch einseitig festgelegten Seite innerhalb der anthroposophischen Bewegung gewertet werden, zeigt folgendes Beispiel: Stefan Leber meint in seiner Rezension in „Erziehungskunst, Monatsschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners“ (November 1989, S. 1006 ff.), belehrend auf die „gründlichen“ Arbeiten des Hamburger Historikers Fritz Fischer hinweisen zu sollen, weil „gegenüber Steiners Beurteilung die Lage inzwischen differenzierter geworden“ sei. Doch er muß sich über die Fragwürdigkeit seiner Gewährsmänner unterrichten lassen: Über den 1. August 1914 schreibt Fischer in „Krieg der Illusionen – die deutsche Politik 1911 bis 1914“ (2. Auflage Düsseldorf 1969, S. 724): „Der Generalstabschef Moltke hatte angenehme Erinnerungen an den 1. August“. Und er zitiert ihn: „Es herrschte, wie gesagt, eine freudige Stimmung“. Man gewinnt aufgrund dieser aus den von Moltke verfaßten Aufzeichnungen entlehnten Feststellung unwillkürlich den fatalen Eindruck, der General-

stabschef freue sich darauf, in einen frischfröhlichen Krieg ziehen zu können. „Die Kriegslüsternheit aller imperialistischen Mächte", von der Leber schreibt und von der „Deutschland keine Ausnahme" mache, soll damit hervorgehoben werden. Bei näherer Nachprüfung jedoch wird zwar die Echtheit dieser Bemerkung bestätigt. Sie bezieht sich jedoch auf das Gegenteil, nämlich auf die zwar irrtümliche, aber zunächst befreiend wirkende Mitteilung des deutschen Botschafters in London, „England wolle die Verpflichtung übernehmen, daß Frankreich nicht in den Krieg gegen uns eintreten werde, wenn Deutschland sich seinerseits verpflichte, keine feindselige Handlung gegen Frankreich zu unternehmen. Es herrschte, wie gesagt, eine freudige Stimmung." Dies ist nur e i n Beispiel dafür, daß der sogenannte „Historikerstreit" nicht anders erscheint als die Fortsetzung des Bürgerkrieges mit anderen Mitteln, in den sich nunmehr Stefan Leber mit seiner Rezension auf der „anderen" Seite eingereiht hat.

In auffallender Übereinstimmung mit der Argumentation anderer politisch einseitig fixierter Anthroposophen u. a. wie Christoph Lindenberg verneint um der eigenen Position willen Leber sogar die Qualität Rudolf Steiners als „Historiker", eine ungewöhnliche Disqualifizierung mit äußerst fragwürdigen Folgen. Worin bestünde dann z. B. die Kompetenz Steiners auf dem Gebiet der Landwirtschaft oder der Pädagogik? So versucht seit den sechziger Jahren eine Gruppe vornehmlich deutscher Historiker, Deutschlands Schuld am Ersten Weltkrieg zu beweisen, um dadurch „Versailles" als hinzunehmende Folge verständlich zu machen. In seinem jüngst erschienenen, Aufsehen erregenden Buch „Das Ende der Gegenwart" hat Ferdinand Otto Miksche, ein Wahlfranzose österreichischer Herkunft, der als Nato - Beauftragter und zuvor Generalstabsoffizier bei de Gaulle mit hohen Auszeichnungen versehen wurde, das Versailler Diktat als „Friedensverbrechen" gekennzeichnet, in dem Deutschland seine „Urheberschaft des Krieges" durch Unterschrift anzuerkennen gezwungen worden war – wider besseres Wissen.

Das Friedensverbrechen von Versailles – Ursache des II. Weltkrieges

„In beiden Fällen – 1914 und 1939 – bildet noch heute die propagandagebundene zweckbestimmte Behauptung der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands an beiden Weltkonflikten für die alliierten Siegermächte einen tief eingewurzelten Glaubenssatz. Zweifel an diesem Tabu entzögen ihrer Kriegspolitik das Fundament." (Miksche, a. a. O., S. 69)

Ein glaubwürdiger Zeuge der polnischen Schuld am Kriege ist der damalige und letzte Völkerbundskommissar von Danzig D. J. Burckhardt. Dieser berichtet an den Generalsekretär des Völkerbundes in Genf über ein vertrauliches Gespräch mit dem polnischen Außenminister Beck (Meine Danziger Mission, München 1960, S. 156): „Jetzt hofft man im Stillen in Warschau nicht nur auf die bedingungslose Integration Danzigs in den polnischen Staatsbereich, sondern auf viel mehr, auf ganz Ostpreußen, auf Schlesien, ja auf Pommern ... jetzt sagt man ‚unser Pommern' ". „Beck ... hat mich etwas in seine Pläne eingeweiht. Weiterhin spielt er ein doppeltes Spiel ..., bei welchem man für Polen auf den höchsten Gewinn hofft, einen Gewinn, der sich ergeben soll aus einer schließlichen und unvermeidlichen deutschen Katastrophe." 20. August 1938 (achtunddreißig!), also vor „München" 30. 9.

Dazu: „Am 2. Dezember 1938 (also vor der Besetzung der Rest-Tschechei, d. Verf.) hat mich der amerikanische Botschafter B. besucht. Er erklärte mir, mit merkwürdiger Genugtuung, die Polen seien bereit, wegen Danzig Krieg zu führen ... Im April wird die neue Krise ausbrechen. .. Niemals seit der Torpedierung der Lusitania bestand in Amerika ein solch religiöser Haß gegen Deutschland wie heute. Chamberlain und Daladier werden durch die öffentliche Meinung weggeblasen werden. Es handelt sich um einen heiligen Krieg." Burckhardts Kommentar: „ Schöne Perspektiven. Calvin gegen die Nachkommen Luthers und Lenin als Calvins Verbündeter." (Danziger Mission, S. 225)

Miksche schildert den weiteren Verlauf der Krise: Im März 1939 war Deutschland „von den Polen mit der Kriegsdrohung und der Teilmobilmachung herausgefordert worden. Aber Hitler weigerte sich weiterhin (!), diese polnischen Maßnahmen als eine ernste Bedrohung anzusehen.“ Brauchitsch, dem Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, setzte er – nach den Miksche bekannten Unterlagen – auseinander, daß er keinen Konflikt mit den Polen wünsche. Deutschland sei nicht daran interessiert, . . . irgend etwas zu tun, was den Interessen Polens zuwiderliefe. Erst nachdem die Polen am 5. August 1939 mit der Schließung der Grenzen des isolierten Danzig für alle Lebensmittelzufuhren drohte, so berichtet Miksche weiter: „Erst jetzt schaltete sich Hitler persönlich ein, indem er am 9. August der polnischen Botschaft eine entsprechende Erklärung zukommen ließ, ohne jedoch Drohungen auszusprechen. Bereits am folgenden Tag antwortete die polnische Regierung, daß sie ‚jede Intervention der Reichsregierung zum Nachteil der polnischen Rechte und Interessen in Danzig als einen Akt der Aggression ansehen wird.‘ All dies geschah, nachdem Hitler am 19. Juli dem Völkerbundskommissar in Danzig, Carl J. Burckhardt, mitgeteilt hatte, daß er bereit sei, die Danziger Frage bis auf Jahre zurückzustellen. Gleichzeitig äußerte er nochmals den Wunsch, mit einem verantwortlichen englischen Diplomaten zu reden, bevor es zu spät wäre.“

„Übergriffe gegen die in Polen lebenden Deutschen mehrten und steigerten sich mancherorts zu Terrorakten, eine Tatsache, die aufgrund vorliegender Beweise nicht bestritten werden kann.“ (Miksche, a. a. O., S. 65) Dies führte zu einer Massenflucht von insgesamt etwa 70.000 Deutschen aus Polen im Sommer 1939.

„. . . In einer Note vom 29. August faßte die Reichsregierung die Ursachen und die Entwicklungen der deutsch-polnischen Krise nochmals zusammen und erklärte sich zu direkten Verhandlungen mit Polen bereit. Sie forderte die Entsendung

einer ‚mit allen Vollmachten versehenen polnischen Persönlichkeit‘ für Mittwoch, den 30. August. Kein Unterhändler wurde aber von Warschau angekündigt, dafür jedoch um 10. 30 Uhr in Warschau die allgemeine Mobilmachung verkündet. ... Der letzte Beweis dafür, daß Polen nicht mit Deutschland verhandeln wollte.“ (Miksche, a.a.O., S. 67)

„Es bleibt ein Rätsel, warum seitens Englands zu diesem kritischen Zeitpunkt keinerlei Druck auf die polnische Regierung ausgeübt wurde, um sie zu Verhandlungen zu bewegen. ... Angesichts der unzweideutigen Handlung der polnischen Regierung betrachtete Hitler die Vorschläge als endgültig abgelehnt.“ Am 30. August wurde der deutsche Konsul Schillinger in Krakau ermordet.’In der Nacht des 31. August erklärte der staatliche Rundfunk Polens: „Wir sind auf dem siegreichen Vormarsch nach Berlin.“ Am 1. September gab Hitler seinen bekannten Befehl: „Ab 5,45 Uhr wird zurückgeschossen.“

„Die allgemein verbreitete Behauptung, daß 1939 Hitler vorsätzlich den Krieg herausgefordert hätte, läßt sich nicht einwandfrei feststellen.“ (Miksche, a.a.O., S. 69)

„Panta rei“ (Heraklit) – „Alles ist im Fluß“

Die vorangegangenen Beispiele zeigen: Auch die Geschichte als Wissenschaft ist im Wandel begriffen. Was heute als sichere Erkenntnis gilt aufgrund sogenannter „bekannter Tatsachen“, kann morgen schon in sein Gegenteil verkehrt werden. Ebenso macht das alte Sprichwort „Die Geschichte schreiben die Sieger“ deutlich, wie notwendig eine sachliche Durchleuchtung solcher Geschichtsschreibung ist.

Die Aufdeckung von bis zum Jahre 2017 unter Verschluß gehaltenen Heß-Akten, die Veröffentlichung der Totenbücher von Auschwitz in Moskau und nicht zuletzt der Abstand von den Ereignissen vermitteln neue Einsichten und Beurteilungsgrundlagen. Wer dagegen die einmal gelernte Perspektive der Sieger und politischen Meinungsmacher tabuisiert,

wer aus persönlichen Emotionen urteilt und damit einen für überwunden gehaltenen Bürgerkrieg mit pseudowissenschaftlichen Mitteln fortsetzt, kann nicht den Anspruch erheben, als Historiker ernst genommen zu werden. Wahrheitsfindung erfordert immer ein Ernstnehmen und Eingehen auf andere – auch gegensätzliche – Erkenntnisse. Persönliche Verunglimpfung und Gesprächsverweigerung, wie auch von einer so angesehenen Publikation wie „Die Drei – Zeitschrift für Anthroposophie" praktiziert, führen nie zur Wahrheit noch gestatten sie, von einem „Freien Geistesleben" zu sprechen.

Ein besonders krasses Beispiel für einen historischen Beurteilungswandel mit verheerenden Folgen bietet Katyn. Der Verfasser selbst stand erschüttert als Soldat vor den 1943 entdeckten dortigen Massengräbern. Das herbeigerufene Internationale Rote Kreuz bestätigte nach gründlicher Untersuchung, daß es sich um die Leichen von mehr als zehntausend ermordeten polnischen Offizieren handelte, die auf Befehl Stalins umgebracht worden waren, ein nicht geringer Teil der polnischen Intelligenz.
Nach 1945 geschah das für die Betroffenen Unfaßbare: diese Tat wurde den Deutschen angelastet. Ein meineidiger sogenannter „Sachverständiger", der um Freiheit und Leben bangte, genügte dem Siegertribunal in Nürnberg, um an 7 deutschen Offizieren, als den angeblich Verantwortlichen, das Todesurteil durch Erhängen zu vollstrecken, drei weitere erhielten 15-20 Jahre Gefängnis. Und die „nachgeborenen Deutschen" glaubten nicht ihren Vätern, sondern lieber den Siegermächten. Sie hielten die Vätergeneration für unbelehrbar, wenn sie unbeirrt an ihrem Urteil festhielt, und entfremdeten sich immer mehr von ihr.

Jetzt nach einem halben Jahrhundert sagen die umwohnenden Polen, daß sie immer gewußt hätten, daß die Offiziere Opfer Stalins seien, geben die Russen dies zu und entfernen die polnischen Behörden die Tafel am Denkmal der polnischen Offiziere mit der Inschrift: von den Deutschen ermordet.

Doch die einem Justizmord zum Opfer gefallenen deutschen – unschuldigen – Offiziere können dadurch nicht wieder zum Leben erweckt werden, den Angehörigen Schmerz und Verlust und Diskriminierung nicht ersetzt werden, und die Verbitterung einer ganzen Generation wächst und wächst.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht! Nimmt es wunder, daß nun bald alles in Frage gestellt wird, was an unvorstellbaren Greueltaten dieser Generation angelastet wird. Einer Generation, die auch ohne dies schon Unerhörtes zu bewältigen hatte, indem sie zwei Weltkriege durchlitt und deren Folgen zu überwinden hatte. Sie war es, die die Trümmer wieder beseitigte und den Aufbau unter heute kaum vorstellbaren Bedingungen zu leisten fähig war. Nicht diejenigen, denen die „Gnade der späten Geburt“ zuteil wurde! Sie übernahmen nur das Fertige, und statt zu danken, verunglimpfen sie heute ihre Väter.

„Wer wirft den ersten Stein?“

Wer von „Auschwitz“ und „Holocaust“ spricht, hat auch die Pflicht, sich über die durch gründliche Forschung zustande kommende Revision – etwa im Zusammenhang mit dem neuerdings diskutierten „Leuchter-Report“ – sachkundig zu machen und die seit langem veröffentlichten Widersprüche in den Angaben über Verfahren und Zahlen der sogenannten „Endlösung“ – insbesondere durch ausländische Wissenschaftler – zur Kenntnis zu nehmen, **bevor** er urteilt.

Der jüdische Professor Arno Mayer (Princeton-Universität, USA) macht in seinem kürzlich erschienenen Buch „Why heavens did not darken?“ zu seiner zentralen These das Nichtvorhandensein eines Generalplanes zur Ausrottung der europäischen Juden. Dennoch genügt das Geschehene zu tiefer Scham. Der bekannte Ozeanflieger Charles Lindbergh bemühte sich in seinem „Kriegstagebuch 1938-1945“ um ein gerechtes Bild des Kriegsgeschehens: Er schildert als Augenzeuge, wie Teile der US-Armee mit den japanischen „Untermenschen“ verfuhren: Japanische Gefangene wurden

nicht gemacht. Man breche ihnen die Goldkronen heraus und verscharre ihre Leichen unter Abfall: „Wir, die wir behaupten, die Deutschen hätten durch ihre Behandlung der Juden die gesamte Menschheit beschmutzt, haben mit unserer Behandlung der Japaner bewiesen, daß wir um kein Haar besser sind." Es seien Männer aller Nationen, über die dieser Krieg Schmach und Schande gebracht habe. (Hermann Eich, Die mißhandelte Geschichte, Erb-Verlag, Düsseldorf, 1983, S. 31)

Wer sich als Christ bekennt, schaue hin auf die namenlose Tragödie menschlicher Verfolgungen, wie sie nicht erst im Archipel GULAG und in den „KZ"s begonnen hat, sondern auf gleich furchtbare Weise in der kirchlichen Inquisition, mit den erschütternden Einzelschicksalen der „Ketzer" und der gnadenlosen Ausrottung von Hunderttausenden Andersgläubiger im Namen des Christentums. Es gilt den „Schriftgelehrten und Pharisäern" aller Zeiten: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!" (Joh. Ev. VIII)

Wer die Geburt der Tragödie in Hellas als Vermächtnis an das ganze Europa versteht, weiß, daß im Erdensein der Handelnde zwangsläufig auch in Schuld gerät. Nur in seltensten Fällen werden Könige auch zu Heiligen. Anläßlich seiner Auseinandersetzung mit Napoleon in „Krieg und Frieden" schreibt Tolstoi: „Bei den Vorgängen der Weltgeschichte sind die sogenannten großen Männer nur die Etiketts, die diesen Vorgängen den Namen geben. . . Eine jede ihrer Handlungen . . . ist historisch betrachtet nicht ein Akt freier Selbstbestimmung, sondern als Glied der allgemeinen Entwicklungskette der Geschichte von Ewigkeit her vorbestimmt . . ." Derjenige, der heute gern als der „Diabolus ex machina" dargestellt wird, sprach das gleiche einmal gegenüber einem seiner Adjutanten aus: „Ach, ich bin doch auch nur ein Werkzeug des Schicksals und kann nicht immer so handeln, wie ich möchte." Wie leicht (-fertig) ist es, angesichts der historischen Dimension diese Tragik der zum Handeln in der Geschichte Verurteilten zu übersehen und das Verdam-

mungsurteil – aus welcher Vollmacht eigentlich? – auszusprechen. Das christliche Mittelalter zeigte Alexander dem Großen gegenüber ein tieferes Verständnis, wenn es ihn trotz mancher verruchter Taten in die Reihe seiner heiligen Väter einordnete.

Die Frage nach dem Sinn der Opfer

In Worten von zeitloser Bedeutung hat Dr. Steiner den Sinn des Opfers im Leben und Sterben, im namenlosen Leid, wie es von Ungezählten in den beiden Kriegsetappen und auch dazwischen, durch Verfolgung und Vertreibung zuteil geworden ist, aufgezeigt. Ist das nicht geradezu eine seelsorgerliche Aufgabe gegenüber dieser Generation? Ist sie wahrgenommen worden?

Uns belehrt angesichts der furchtbaren Schicksale, die wehrlose Deutsche im Osten ihres Vaterlandes noch nach Kriegsende zu erleiden hatten, das Wort einer alten Frau, die nach dem Kriegsgeschehen aus ihrer ostpreußischen Heimat vertrieben, durch Frost und Mord auf der Flucht ihrer Angehörigen beraubt, auf dem ersten Evangelischen Kirchentag nach dem Kriege in Leipzig einem verblüfften Reporter erklärte: „Und doch kann selbst Stalin mich nicht daran hindern, für ihn zu beten. Er braucht es!“ Eine vergleichbare Haltung ist in dem alt-europäischen Bekenntnis zu erleben, das Sophokles seiner Antigone in den Mund legt – wie eine Prophetie auf eine noch nicht erreichte, aber anzustrebende Zukunft:

„Nicht mitzuhassen – mitzulieben bin ich da!“

Anmerkung:
Zu S. 5: Bericht der „Roten Fahne“ vom 24.4.1923
Zu S. 8: Es muß heißen: Ein knappes Neuntel der Wählerschaft. Nolte zitiert (S. 206): „Äußerung des Prälaten Kaas, des Führers des Zentrums, der am 18. November (1932) zu Hindenburg sagte: ‚Wir stehen vor einem schlimmen Winter; auf der einen Seite sind 12 Millionen Deutsche in der Rechtsopposition, auf der anderen Seite 13,5 Millionen in der Linksopposition. Deshalb ist das Ziel einer nationalen Konzentration einschließlich der Nationalsozialisten eine Notwendigkeit.‘“
Nolte kommentiert (S. 209): Der militante Kommunismus „postulierte die soziale Vernichtung des ganzen Bürgertums einschließlich der Offiziere und Großbauern und . . . identifizierte sich vorbehaltlos mit einem benachbarten Staat, der diese Klassen zum großen Teil auch physisch ausgerottet oder mindestens in einer Weise entrechtet und verfolgt hatte . . .“

V.i.S.d.P. E.O. Cohrs, Bischofstraße 25, 2720 Rotenburg/Wümme

Herbert Kremp

Wir brauchen unsere Geschichte
Nachdenken über Deutschland

Ein Plädoyer für die aktive, auf die Einheit der Nation gerichtete, in der eigenen Geschichte verwurzelte Deutschlandpolitik.
212 Seiten, DM 29,80, Ullstein

Felix Ermacora

Der unbewältigte Friede
St. Germain und die Folgen

Vor siebzig Jahren wurde die Niederlage Österreich-Ungarns mit einer Friedensordnung besiegelt, die auch heute noch nicht bewältigt ist.
224 Seiten, 95 Abb., DM 38,- Amalthea

Wolfgang Stresemann

Mein Vater Gustav Stresemann

Wolfgang Stresemann zeichnet ein eindrucksvolles Portrait seines Vaters, eines Politikers, der zur dominierenden Figur der Weimarer Republik wurde.
632 Seiten, 46 Abb., DM 34,80 Ullstein

Richard Lamb

Der verfehlte Friede
Englands Außenpolitik 1935-1945

Hätte der Zweite Weltkrieg verhindert bzw. früher beendet werden können? Eine brisante Studie über vertane Chancen der britischen Außenpolitik
472 Seiten, DM 48,- Ullstein

Wolfgang Schenke

Siegerwille und Unterwerfung
Auf dem Irrweg zur Teilung 1945-1955

Wolf Schenke enthüllt viel Verborgenes aus der entscheidenden Phase der Nachkriegsgeschichte, in der der Grundstein für die Bildung zweier deutscher Teilstaaten gelegt wurde.
432 Seiten, 45 Abb. und Dokumente, DM 48,- Herbig

Ferdinand Otto Miksche

Das Ende der Gegenwart
Europa ohne Blöcke

Die Gegensätze zwischen Ost und West werden immer geringer. Heute braucht der Westen eine intakte Sowjetunion ebenso, wie die Sowjetunion ein starkes Europa braucht.
350 Seiten, DM 38,- Herbig

Heinz Nawratil

Vertreibungsverbrechen an Deutschen
Tatbestand - Motive - Bewältigung

Eine umfassende und erschütternde Untersuchung zu den Hintergründen der Vertreibungsverbrechen.
4. Aufl., 288 Seiten, zahlr. Abb., DM 38,- Universitas

Alfred M. de Zayas

Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle
Deutsche Ermittlungen über alliierte Völkerrechts-Verletzungen im Zweiten Weltkrieg

480 Seiten, 33. Abb., DM 38,- Universitas

James Bacque

Der geplante Tod
Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-46

Nicht einige Zehntausend, sondern nahezu eine Million deutsche Gefangene sind 1945/46 in amerikanischen und französischen Lagern umgekommen.
304 Seiten, DM 39,80 Ullstein

Hans Werner Neulen

Europa und das 3. Reich
Einigungsbestrebungen im deutschen Machtbereich 1939-45

Die Europapläne im Schatten des Hakenkreuzes
468 Seiten, zahlr. Abb., DM 48,- Universitas